Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 12 (1908-1909)
Heft: 12

Artikel: Nochmals "Unser Fatum"
Autor: E.R.B.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667566

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nochmals „Unser Fatum".

Mitgeteilt von E. N. B.

Kurz nachdem ich im letzten Hefte dieser Zeitschrift die kleine Betrachtung über die Verantwortlichkeit des Menschen für seine Handlungen las (Seite 349—350), kamen mir ganz ähnliche Äußerungen der tapfern Malwida von Meysenburg (1816—1903) unter die Augen. Sie stehen in ihren wundersam fesselnden „Memoiren einer Idealistin"*, die ich hiemit ernsthaften Lesern und besonders Leserinnen ans Herz legen möchte, und welche lauten:

„Ich erkannte immer deutlicher, aus allen Verhältnissen heraus, die Kette von Ursache und Wirkung, welche das ganze Dasein ausmacht und durch welche sich endlich die lange Antinomie von Geist und Natur, von freiem Willen und der von innerer oder äußerer Notwendigkeit bedingten Handlung löst. Ich sah zugleich, daß, wenn die absolute Freiheit hierdurch verneint wird, doch die moralische Verantwortlichkeit des Menschen nicht dadurch aufgehoben wird, denn wenn jede Tat die Folge vorhergehender Ursachen ist, so wird sie zugleich Ursache einer Kette von Wirkungen und verbindet den Menschen mit diesem großen Gewebe der Existenz, dessen Faden niemals abreißt. Einmal den Satz festgestellt, daß eine jede Handlung sich notwendig nach den überwiegenden Motiven bestimmt, so legt uns dies die doppelte Pflicht auf, die Motive zu fliehen, die uns zum Bösen bestimmen können, und diejenigen in uns zu stärken, welche bestimmende Ursache der Guten werden, sei es für uns selbst oder für die, welche wir erziehen. Denn wenn es keine Freiheit des Willens gibt, so gibt es auch andererseits keinen unmittelbaren Gehorsam gegen die bestimmenden Motive, sondern derselbe bereitet sich meistenteils sehr allmählich vor. Der bewußte Mensch ist also verantwortlich für diejenigen Motive, durch die er oder die, welche er zu leiten hat, bestimmt werden. Diese Verantwortlichkeit ist es, welche wir seine Freiheit nennen, oder mit anderen Worten: Seine Fähigkeit, in seinem Leben die Motive überwiegend zu machen, welche ihn zum Guten bestimmen. In diesem Sinn ist auch die Gesellschaft verantwortlich dafür, daß sie in ihrem Schoße die Motive geltend macht, welche zum Guten führen. Eine aufgeklärte Justiz sollte daher immer erst fragen, inwieweit die Gesellschaft vielleicht selbst an dem begangenen Verbrechen Schuld hat, inwieweit nämlich sie es unterließ, den Schuldigen mit den Motiven zu umgeben, die zum Guten reizen und so das Verbrechen verhüten. Erst danach sollte sie richten, entschuldigen oder strafen."

Ich meine nicht, diese Ansichten seien unwiderlegbar. Indes bleibt es interessant zu erfahren, wie eine tief denkende und fühlende Frau sich mit dem schwierigen Problem des Determinismus abfand, in schwierigen Zeiten, 1852, da sie den deutschen Kampf um die innere Freiheit mitkämpfte, da sich ihr in Hamburg an der sogenannten Frauenhochschule ein neues Leben eröffnet hatte, leider aber auch bald wieder, der politischen Reaktion wegen, verschloß, und man gegen sie und ihre Gesinnungsgenossen- und Genossinnen den Vorwurf erhob, zu radikal und zu offen gewesen zu sein. Hiezu schreibt

---

* 20. Kapitel „Lösungen", S. 356—58 im 1. Bande der lobenswerten „Volksausgabe". Berlin und Leipzig, Schuster & Löffler. Die 1. Auflage erschien 1875.

sie folgende bedeutsame Worte — uns alle hat wohl einmal in verschiedentlichen Lebens- oder Berufskämpfen die ihnen zu Grunde liegende Stimmung beherrscht — (Seite 359):

„Wenn die Zeit noch nicht reif war für die Verwirklichung unserer Ideen, so war es besser, ihre Erfüllung der Zukunft zu überlassen, als ein Kompromiß mit der alten Welt zu machen. Es gibt Naturen, welche am Fortschritt der Gesellschaft arbeiten können, indem sie alle Vorurteile schonen, die Sachen nur halb beim Namen nennen und ein wenig nachgeben, um ein wenig zu erlangen. Diese übrigens ganz ehrlichen Naturen tun ihre Arbeit, und sie hat ihren Nutzen. Aber es gibt andere, welche, von der unwiderstehlichen Logik der Grundsätze vorwärts getrieben, sich bestimmt aussprechen müssen. Wenn es ihnen auch nicht gelingt, ihr Ideal zu verwirklichen, so erringen sie doch für dasselbe die energischen Sympathien, und zum wenigsten sind sie selbst ein lebender Protest gegen die versteinerten Formen, welche den lebendigen Geist nicht mehr enthalten."

Hygienische Ecke.

Hygienische Bedeutung von frischem Obst.

Von Dr. Hans Fröhlich.

Mit Alexander denk' ich, dieser Akt
Des Essens nebst noch einem oder zwein
Zeigt unsere Sterblichkeit recht grell und nackt.
Wenn Suppe, Fleisch und Fisch, grob oder fein,
Wenn Dinge, die man kocht und brät und backt,
Uns Freude machen können oder Pein, —
— Wer pocht da auf den Geist noch, dessen Kräfte
So sehr bedingt sind durch des Magens Säfte?! Lord Byron.

Aber es ist nun einmal so: Unseres Geistes und Körpers Wohl und Wehe, unsere Arbeitskraft und Leistungsfähigkeit sind abhängig von Nährwert und Bekömmlichkeit unserer Kost. Die moderne Heilkunde hat dies richtig gewürdigt, indem sie der diätetischen Therapie ein großes Feld einräumte und die hygienische Kochkunst als vorbeugende Heilkunst anerkannte. Durch hygienische Belehrung in Wort und Schrift sind auch im Volke schon viele falsche Anschauungen zu Gunsten einer rationelleren Ernährung geschwunden. Aber immer wieder muß darauf hingewiesen werden, daß es nicht nur auf die Bestandteile der Nahrung ankommt, sondern ganz besonders auf die Art ihrer Zubereitung und auf ihren Naturzustand. Frische Nahrungsmittel sind den konservierten stets vorzuziehen. Das hat man namentlich früher bei Schiffsbesatzungen kennen gelernt, die in langer Fahrt auf Konserven angewiesen, von einer eigentümlichen Stoffwechselkrankheit befallen wurden (Skorbut), welche durch nichts anderes zu heilen war, als durch den Genuß von frischem Obst und Gemüse. Auch heute noch, wo der Schiffsproviant doch so vervollkommnet ist, bleibt es für lange Reisen die Regel, frisches Obst und Gemüse unterwegs so oft als möglich zu nehmen. Diese erfüllen also eine sehr wichtige Ernährungsaufgabe, sie sind für die Säftemischung des Organismus höchst wertvoll. Frisches Obst ist stets gehaltvoller als gekochtes und konserviertes.